Einige Worte der Erwiderung auf Herrn Walters Aufsatz: „Warum brütet der Kuckuck nicht?“

Von

Dr. E. Rey.

In Heft II (1893) des Journal für Ornithologie veröffentlicht Herr Ad. Walter unter der Überschrift „Warum brütet der Kuckuck nicht?“ einen Aufsatz, welcher in der Hauptsache an meiner Arbeit „Altes und Neues aus dem Haushalte des Kuckucks“ Kritik übt. Die Ausführungen des Herrn Walter veranlassen mich zu einer Erwiderung, wobei ich von irgend welcher Polemik gegen die Ansichten des Verfassers, soweit dieselben nicht in direkter Beziehung zu meiner Arbeit stehen, gänzlich absehe.

Herr Walter beginnt die Besprechung meiner Arbeit (Seite 136): „. . . . . und da Herr Dr. Rey in seiner Schrift mich in einigen meiner ihm gemachten Mitteilungen mifsverstanden hat, so mufs ich diese Mifsverständnisse beseitigen.“ . . . . „Da Herr Dr. Rey die Legezeit des Kuckucks für Gülzow und Reiersdorf auf nur 40 Tage dauernd angiebt, während sie in Wirklichkeit 75 Tage währt, so mufs ich bemerken, dafs dieser Irrtum dadurch entstanden ist, dafs Herr Dr. Rey mich schriftlich bat, ihm den Fundort und die Legezeit der sämtlichen Kuckuckseier meiner Sammlung mitzuteilen. Ich hatte aber von 284 von mir selbst aufgefundenen Kuckuckseiern nur noch 73 in meiner Sammlung und konnte also auch nur von diesen 73 die Fundorte, Legezeiten etc. angeben. So kam es, dafs Herr Dr. Rey der Meinung war, es seien diese 73 die sämtlichen von mir entdeckten Kuckuckseier. Hätte ich die Liste von sämtlichen bisher gefundenen Eiern vorlegen können, so würde Herr Dr. Rey nicht eine 40 tägige, sondern eine 75 Tage dauernde Legezeit für Reiersdorf und Gülzow herausgefunden haben. . . .“

Darauf gestatte ich mir folgendes zu erwidern:

1) Wie man jemandem ein „Mifsverständnis vorwerfen und ihn einer falschen Schlufsfolgerung zeihen kann, lediglich aus dem Grunde, weil man selbst ihm ein unvollständiges Material übergab, defsen Lücken er doch unmöglich mit Hülfe der Phan-

tasie ausfüllen durfte, das ist mir unverständlich und wohl auch logisch nicht ganz richtig.

2) Das Material, welches Herr Walter die Freundlichkeit hatte, mir zur Verfügung zu stellen, schliefst mit dem Jahre 1890 ab, während der Fall, auf welchen Herr Walter seine Ansicht einer 75 tägigen Legezeit gründet, von ihm erst im Jahre 1892 beobachtet und 1893 veröffentlicht worden ist. Trotzdem rügt Herr Walter die Nichtberücksichtigung dieses Falles als „Mifsverständnis".

3) Die Behauptung, ich hätte für Gülzow und Reiersdorf die Legezeit auf 40 Tage angegeben, entspricht aber aufserdem nicht einmal dem wirklichen Sachverhalt. Auf Seite 30 und 31 meiner Schrift habe ich, gestützt auf Herrn Walters Angaben, die Legezeit für Reiersdorf vom 26. Mai bis zum 24. Juli und für Gülzow vom 21. Mai bis ebenfalls zum 24. Juli dauernd angegeben, und das macht nicht 40 Tage, sondern **60** resp. **65** Tage! Hier scheint also das „Mifsverständnis" wohl auf Herrn Walters Seite zu liegen.

Auf Seite 137 kommt der Herr Verfasser auf eine Kritik meiner Arbeit in der Monatsschrift des Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt von Herrn Baurat Pietsch zu sprechen, und sagt dabei wörtlich:

> „Nun sagt Herr Baurat Pietsch in seiner Kritik, dafs auch im ersten Kapitel zum Teil Neues vorkommt, und er könnte damit vielleicht die von mir noch niemals erwähnte Übereinstimmung der Eier der *Ruticilla phoenicurus* und der *Fringilla montifringilla* mit den Eiern des Kuckucks verstehen; doch habe ich mich zu Herrn Dr. Rey darüber brieflich ganz in dem Sinne des Dr. Rey ausgesprochen. Öffentlich konnte ich noch nicht darüber berichten."

Der Brief, auf welchen sich Herr Walter hier bezieht, datiert vom 13. November 1890, und da meine Arbeit erst im Oktober 1892 erschien, so wäre alles, was zu einem Plagiat gehört, gegeben. Herr Walter hat nur übersehen, dafs ich bereits vor 23 Jahren im Journal für Ornithologie 1871 p. 225 eine Erklärung der auffallenden Thatsache zu geben versucht habe, dafs in den Nestern der *Ruticilla phoenicurus* sich fast immer nur diesen Eiern entsprechende Kuckuckseier vorfinden.

Auf Seite 141 fährt Herr Walter fort:

> „Ich halte fest an der bisherigen Annahme, dafs das Kuckucksweibchen, abweichend von allem Kleingevögel, längere Zeit

gebraucht, um ein Ei dem anderen folgen zu lassen; jedoch komme ich der Ansicht des Dr. Rey, der nur 1 Tag Zwischenzeit berechnet, näher, indem ich die Zwischenzeit nicht immer auf 7—8 Tage wie andere Forscher ausdehne, sondern für gewöhnlich nur auf 2—4 Tage, wie ich dies schon vor 16 Jahren, auf Thatsachen gestützt, feststellen konnte. Auch halte ich nicht dafür, dafs der Kuckuck bis 20 Eier legt".

Gegen das Wort „berechnet", welches etwas zu stark nach grauer Theorie klingt, darf ich wohl, ohne unbescheiden zu erscheinen, Protest erheben. Oder kann mir Herr Walter logische Fehler in meiner Beweisführung nachweisen?

Wenn Herr Walter sich nicht überzeugen lassen will, so ist das seine Sache, und ich habe mich darüber jeden Urteils zu enthalten. Trotzdem scheint Herr Walter seine Ansichten über die Gröfse der Intervalle, die zwischen dem Ablegen der Eier des Kuckucks eintreten, nicht unwesentlich modificiert zu haben. Sollte mein kleines Werk nicht ganz ohne Verdienst dabei sein, so wäre dies recht erfreulich.

Herr Walter schrieb mir nämlich am 8. December 1890:

„Ich kann mit gröfster Bestimmtheit sagen und aus 14 jähriger Erfahrung, dafs ich 1) alle Nester und Kuckuckseier während meines Aufenthaltes in Reiersdorf gefunden habe, und 2) dafs kein Kuckucksweibchen mehr als ein Ei in Zeit von 7 Tagen gelegt hat."

Hier mufs ich Herrn Walter, so leid es mir thut, eines thatsächlichen Irrtums zeihen, wie er selbst einem vorsichtigen und ausgezeichneten Forscher mit unterlaufen kann. In dem oben angeführten Citat kann Herr Walter „auf Thatsachen gestützt feststellen", dafs die Zwischenzeit „für gewöhnlich sich nur auf 2—4 Tage" ausdehnt, und in dem erwähnten Briefe kann er „mit gröfster Bestimmtheit sagen, dafs kein Kuckucksweibchen mehr als ein Ei in Zeit von 7 Tagen gelegt hat". Jedem Unbefangenen wird der Widerspruch, der in diesen beiden Behauptungen liegt, wohl ohne weiteres einleuchten.

Dem ungeachtet fährt Herr Walter fort:

„Meine Beobachtungen, Untersuchungen und Erfahrungen berechtigten mich einigermafsen dazu, die Ansichten des Dr. Rey zu bezweifeln".

Wie weit diese Zweifel des Herrn Walter thatsächlich berechtigt sind, darf ich wohl unbedenklich dem Urtheil des vorurteilsfreien Lesers überlassen.

Auf Seite 142 heifst es:

> „Wenn Herr Dr. Rey meint: „Vielleicht wird gerade durch die hohe Eierzahl der Brutparasitismus des Kuckucks bedingt", so erlaube ich mir zu erwidern: 1) Legt der Kuckuck nach meiner Ansicht und meinen Erfahrungen nicht 17—20 Eier und 2) weist auch der Eierstock des Kuckucks durchaus nicht auf eine hohe Eierzahl und, durch diese bedingt, auf Brutparasitismus hin. Auch bei anderen Vögeln findet man, dafs sie 17—20 Eier im Jahre legen, sie sind aber deshalb doch nicht Parasiten."

Ich glaube in meiner kleinen Arbeit den wissenschaftlichen Nachweis geliefert zu haben, dafs meine Behauptungen richtig sind. Dem setzt Herr Walter einfach entgegen, dafs dies nach seiner Ansicht nicht so sei! Einen Beweis für seine Behauptungen hält er für ganz überflüfsig.

In dem oben citierten Satze streift Herr Walter den Parasitismus auch im allgemeinen und glaubt, dafs der Kuckuck unmöglich 17—20 Eier legen könne, weil andere Vögel, deren Gelege so stark ist, keine Parasiten seien. Herr Walter vergifst dabei aber unglücklicher Weise, dafs nicht die starke Vermehrung ein Tier zum Parasiten macht, sondern dafs nur alle Tiere, die sich einer parasitären Lebensweise angepafst haben (mit alleiniger Ausnahme vielleicht der Schlupfwespen), sich durch eine auffallend starke Fruchtbarkeit auszeichnen und auszeichnen müfsen, weil ihre Existenzbedingungen von dieser grofsen Vermehrung abhängen. Ein parasitisch lebendes oder parasitär sich fortpflanzendes Tier ist während seines ganzen Lebens, zum mindesten aber in seiner Jugend den mannigfachsten Gefahren ausgesetzt, die für den Nichtparasiten fehlen oder wenigstens bedeutend geringer sind. Also weil der Kuckuck Parasit ist, mufs er notwendiger Weise viele Eier legen, wenn die Art nicht zu Grunde gehen soll.

Wenn ich nicht fürchten müfste, den Leser zu ermüden, könnte ich noch eine ganze Reihe jener „Mifsverständnisse und Irrtümer" beleuchten, die Herr Walter in meiner Arbeit gefunden zu haben meint! Der vorurteilsfreie Leser wird indes auch ohne besonderen Hinweis von meiner Seite herausfinden, dafs Herrn Walter's „Beweise" gegen meine Beobachtungen eben nur unbewiesene Behauptungen sind und dafs er die von mir angeführten Thatsachen immer nur als Vermutungen gelten lässt. Ja es geht noch weiter! Herr Walter mafst sich sogar ein kritisches Urteil über meine Sammlung an, obgleich er dieselbe niemals gesehen hat, und erklärt einfach, dafs meine Eiersuiten von je einem

Weibchen, von mindestens noch einmal so vielen Kuckucksweibchen herrühren müfsten. Den Beweis dafür bleibt er natürlich schuldig. Das ist freilich ein sehr bequemes Mittel, sich unliebsamer Thatsachen zu entledigen, ob aber die Wissenschaft bei dieser Art der Beweisführung zu ihrem Rechte kommt, das mag dahin gestellt bleiben.

Es ist nur zu bedauern, dafs ein sonst so ernst und wissenschaftlich strebender Forscher sich durch blofse Voreingenommenheiten zu dem höchst unwissenschaftlichen Versuch verleiten liefs, aus seinen Ansichten Beweise zu machen, und wirklich geführte Beweise Anderer zu blofsen Ansichten herabzudrücken.

Leipzig im Januar 1894.
